

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 105.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Testaments-Eröffnung.

Die verstorbenen Eheleute: **Andreas Fischer**, gewes. Gemeindepfleger in Langenbrand und **Barbara geb. Hartmann** haben in ihrem am 29. Juni 1869 gemeinschaftlich errichteten, an keinem sichtbaren Mangel leidenden Testament bezüglich ihres am 1. November 1836 geborenen Sohnes **Andreas**, welcher schon vor Jahren nach Amerika ausgewandert und dort verschollen ist, im Wesentlichen Folgendes verfügt:

„Unseren weiteren Sohn **Andreas Fischer**, welcher in Amerika gestorben sein soll, setzen wir auf den landrechtlichen Pflichtteil zurück, in welchen an Vorempfang 330 fl. einzurechnen sind. Würde jedoch unser Sohn **Andreas** oder eheliche Kinder von ihm wider Vermuten nach unserem Tode noch am Leben sich befinden, sich legitimiren können und erbrechtliche Ansprüche an unser Vermögen erheben, so sollen unsere übrigen Erben, welchen der Pflichtteilsabfall zugefallen ist, verpflichtet sein, solchen vollständig, jedoch ohne Zinsen, herauszubehalten.“

Dies wird dem genannten Sohne, bezw. seinen etwaigen Leibeserben mit dem Bemerkten eröffnet, daß das Testament zum Vollzug kommen werde, wenn sie dasselbe nicht binnen

60 Tagen

bei dem zuständigen Gerichte angefochten und dies hierher nachgewiesen haben werden.

Den 30. Juni 1884.

Oberamtsrichter
Lägeler.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Aufruf eines Verschollenen.

Für den im Jahre 1833 nach Amerika abgereisten und seither verschollenen

Johann Michael Luz von Weinberg, geb. den 19. März 1814, wird seit dem Jahre 1858 unter Aufsicht der Vormundschaftsbehörde Weinberg ein Schwester- und Brüdergut im Betrag von nunmehr 679 M 79 S pflegschaftlich verwaltet. Nachdem nun der Verschollene das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, so ergeht an ihn, bezw. seine etwaigen Leibeserben die Aufforderung sich binnen

90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls der Verschollene für tot erklärt und die Verteilung

seines Vermögens unter seine hierorts bekannten Intestaterben angeordnet werden würde.

Den 30. Juni 1884.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Die Schultheißenämter sämtlicher waldbesitzenden Gemeinden des Forstbezirks Altensteig

werden höherer Weisung gemäß beauftragt, die von N. Forstdirektion herausgegebene und bei W. Kohlhammer in Stuttgart erschienene neue

„Dienstinstruktion für die Gemeindevaldschützen“

in mindestens 3 Exemplaren (für den Gebrauch des Waldschützen, Waldmeisters und Schultheißenamts) sofort für Rechnung der Gemeinden anzuschaffen und Vollzugs-Anzeige binnen 4 Wochen hierher einzusenden.

Altensteig den 28. Juni 1884.

N. Forstamt.
Frank.

Birkenfeld.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des **Ehr. Fir. Krämers** hier kommt die vorhandene Liegenschaft:

- 1/2 Haus mit Laden-Einrichtung,
- 1/2 Scheuer und Keller und
- 76 a Acker und Wiesen

Ges.-Anschlag 3395 M

aus freier Hand auf hiesigem Rathhaus am Montag den 7. Juli d. J.

morgens 9 Uhr

zum Verkauf. Nach Umständen wird das Ergebnis des Aufstreichs sofort genehmigt.

Den 28. Juni 1884.

Konkursverwaltung.

Weinberg.

Jagd-Verpachtung.

Am Samstag den 5. d. Mts.

morgens 7 Uhr

wird auf hiesigem Rathause die Jagd auf hiesiger Gemarkung wieder verpachtet.

Pachtliebhaber sind eingeladen.

Schultheißenamt.

Hartmann.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Wein oberes Logis

samt Zubehör für eine kleine Familie vermietet

Gottl. Dietrich Wtw.

Neuenbürg.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag den 3. Juli
abends 7 1/2 Uhr

Übung.

Das Kommando.



9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.

Calmbach.

Geld-Gesuch.

Für einen Geschäftsmann suche ich ein Darlehen von Dreitausend Mark zu möglichst niedrigem Zinsfuß gegen gute Pfandsicherheit.

Schultheiß Häberlen.

Ein auf dem Fußweg von Gräfenhausen nach Neuenbürg verloren gegangenes

Notizbuch

(fog. Faulenzer) wolle vom Finder gest. abgegeben werden bei der Expd. d. Bl.

Geschäfts- & Copirbücher

bei Jac. Mech.



Bum bevorstehenden Feuerwehrrfest

verbinden wir die Bitte an die Einwohnerschaft, über die Tage des Festes ihre Gebäude zu deforieren und zu beslaggen. Das erforderliche Reichth wird von jetzt an nach Bedarf je abends von 6 bis 7 Uhr im Rathhaus abgegeben und werden am Freitag die Lannen an die einzelnen Gebäude geführt werden.

Wir erlauben uns die Einwohnerschaft zur Teilnahme an dem Feste freundlich einzuladen. Das Festprogramm wird in der nächsten Nr. d. Bl. veröffentlicht. Neuenbürg, 2. Juli 1884.

Namens der Feuerwehr.

Stadtschultheiß
Pub.

Der Commandant
Vink.

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! beständige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Zuschrift vom 15. d. Mts., daß ich Ihre sogen. Schweizerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichnete Wirkung und haben den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit genommen werden können. Ich benütze dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate acht Tage lang täglich abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stück nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit giebt es nichts Besseres als solch eine Kur. Ihr ergebendster G. Göz, königl. bayr. Notar. Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Anfan genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Felde und den Namenszug N. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli. Geheimrat Koch reiste nach Toulon ab. Je nach seinen Berichten werden Maßregeln gegen die Cholerafahrt getroffen werden. (F. S.)

Die Zustimmungsadressen an den Reichskanzler bezüglich der Dampfersubventionsvorlage mehrten sich von Tag zu Tage. Heute liegen solche vor vom Verein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen in Leipzig, von den Handelskammern in Dresden und Essen, sowie vom städtischen Vereine und dem Gewerbevereine in Meerane.

Ueber Verschüttung und Rettung der 43 Bergleute der Grube Deutschland bei Schwientochlowitz in Schlesien wird in schlef. Blättern berichtet: Die Verschüttung, welche in Folge eines verheerenden Einbruchs von Schlamm- und Wassermassen stattfand, trug sich am 20. zu, das Rettungswerk geschah am 26. und 27., die Bergleute sind also eine volle Woche verschüttet gewesen. Der Eintritt des Unfalls geschah wie folgt: Nachdem schon am 20. vormittags von Vorübergehenden an der Einbruchsstelle bedeutende Risse bemerkt worden waren, durch welche das Wasser durchsickerte, öffnete sich kurz nach 4 Uhr daselbst unter gewaltigem Losen ein grundloser Schlund, der den in Folge des anhaltenden Regenwetters hoch angeschwollenen Teich mit samt den Fischen und den darauf schwimmenden Enten verschlang. Die Bergpolizei, welche fast zu gleicher Zeit von oben über den gewaltigen Bruch und von unten über heranströmendes

Wasser Kenntnis erhielt, war sogleich zur Stelle. Ein Stück Erde nach dem andern löste sich von allen Seiten in kurzen Zwischenräumen ab und wälzte sich dem immermehr wachsenden Schlund zu; von unten herauf vernahm man in kurzen Pausen ein furchtbares dumpfes Dröhnen gleich dem rollenden Donner. Am Abend beim Verlesen der Belegchaft stellte sich heraus, daß 43 Mann fehlten; noch am Abend der Katastrophe fuhr ein Steiger mit 5 Mann ein, um die Gefährten zu suchen, doch kehrte er unverrichteter Sache zurück. Die Rettungsversuche, welche man in den nächsten Tagen ganz energisch und mit aller Anstrengung fortsetzte, wurden stark durch das Wetter beeinträchtigt, fortwährend fiel Regen. Nach der Berechnung Sachverständiger sollten mindestens 200,000 Kubikmeter Erdmassen versunken sein. Von Tag zu Tag schwand immer mehr die Hoffnung, daß es gelingen würde, die Unglücklichen noch am Leben aus der Gruft zu retten; um so größer war die Freude, als man Donnerstag Abend die 8 Mann, welche auf einem Bergsberg gearbeitet, herausbeförderte; und als die anderen 35 Mann im Laufe des nächsten Tages ebenfalls an das Licht des Tages, noch lebend, befördert wurden, da wollte die Freude kein Ende nehmen."

Pforzheim. Die Bäckergenossenschaft macht ihre Brodpreise vom 1. Juli bekannt. Schwarzbrod I. Sorte: lange Form 4 Pfd. 52 J, lange Form 2 Pfd. 26 J, runde Form 4 Pfd. 50 J, runde Form 4 Pfd. 25 J. Schwarzbrod II. Sorte: 4 Pfd. 40. 1 Weißbrod 18 J, 1 Tafelbrod 25 J, bei einer Differenzschwankung von 100 Gr. per Kilo.

Württemberg.

Friedrichshafen, 28. Juni. Seine Majestät der König machte heute Nachmittag mit Gefolge eine vom schönsten Wetter begünstigte Fahrt gegen Bregenz zu auf dem Salonboot „Christoph“.

Stuttgart, 30. Juni. Schwurgericht. Raubmord an Heilbronn und Dettlinger. Der f. B. in Pforzheim verhaftete Raubgenosse Kunitich wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Neuenbürg. So viel wir vernehmen, wird bei dem 25jährigen Jubiläum unserer Feuerwehr am nächsten Sonntag Seitens der Kameraden unserer Nachbarschaft eine zahlreiche Beteiligung stattfinden, insbesondere wird dies auch von Pforzheim aus kund gegeben. Es wird sich dies bei den vielen freundschaftlichen Beziehungen bestätigen und sind wir von der hiesigen Einwohnerschaft überzeugt, daß sie an

diesem Ehrentage unserer Feuerwehr eine ehrende Gastfreundschaft bethätigen wird.

A u s l a n d.

Die Cholera. Die Furcht vor der Cholera hat in Südfrankreich einen hohen Grad erreicht und in zahlreichen südfranzösischen Städten bemüht man sich, in möglichster Eile die oft stark vernachlässigte Reinigung von Gassen, Plätzen und Häusern nachzuholen. Die Bevölkerung befindet sich in einem hohen Grade von Beunruhigung, welche sich in verschiedenster Weise äußert. Der Maire von Toulon ersuchte die Bahndirektionen um die kostenfreie Beförderung von Desinfektionsmitteln, wovon 50,000 Kilo erwartet werden. Man veranstaltet in Toulon Geldsammlungen für die arme Bevölkerung. Tausend Arsenalarbeiter haben ihre Posten verlassen. Auch sonst ist die Auswanderung von Personen aller Stände aus Toulon im Wachsen.

Die Cholera in Frankreich hat sich zunächst nach Marseille übertragen und auch dort eine Anzahl Todesfälle zur Folge gehabt. Da aber aus Toulon sowohl wie aus Marseille die Auswanderung in großem Maßstabe fort dauert, so ist es wahrscheinlich, daß Uebertragungen auch auf andere Küstenstädte und auch auf das Innere des Landes stattfinden. Einem an den Marineminister erstatteten dienstlichen Bericht zufolge beträgt die Zahl der Opfer täglich 8-10, die Zahl der Todesfälle bis gestern 45, von denen 14 auf die Marine, 31 auf die Stadt entfallen. In den Marinehospitälern befinden sich 62 Kranke.

Madrid, 30. Juni. Mit Rücksicht auf die in Toulon aufgetretene Epidemie wurde die Ziehung eines Militärfordons längs des Landesgrenze gegen Frankreich angeordnet.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Banz.
(Fortsetzung.)

Heute nun hatte Max die weiblichen Glieder der Eberbach'schen Familie mit der Kutsche abgeholt, da er die heimliche Hoffnung wählte, die Anwesenheit so lieber Gäste werde die nötige Zerstreuung bringen, um die mißthönige Stimmung der letzten Tage wieder zu verschuchen. In den Weg, welcher von dem Hofgute Wildbrunn nach Mannsdorf führt, mündet in einer ziemlich scharfen Ecke der Sackinger Weg. Eben bog Max, auf dem Boche der Kutsche sitzend, die den kostbaren Inhalt barg, um diese Ecke und hatte auf Büchsenstuhweite die Heimat vor sich, als er eine wilde Kotte von dem Dorfe heranstürmen sah.

„Da kommt das Herrlein gefahren!“ schrie einer aus dem Haufen und beschleunigte seine Schritte, um die Chaise einzuholen.

„Schießt ihn herunter!“ Fallet den Pferden in die Zügel! — Haltet das Gefährte an! — Das ganze Herrenpack muß sterben!“ tönnten die verworrenen Rufe.

Mit einem einzigen Blicke überfah der junge Mann, den seine Geistesgegenwart in dem bedrohlichen Augenblicke nicht ver-



ließ, die gefährliche Lage und trieb seine Apfelschimmel zur höchsten Eile an. Die edlen Tiere thaten ihre Schuldigkeit.

Max gewann aber bald einen Vorsprung und erreichte den Hof zeitig genug, um das männliche Personal unter die Waffen zu rufen. Während der Stallknecht ihm seinen vertrauten Zwilling und sein Waidmesser holte, half er selbst den erschrockenen Damen, zu deren Empfang Kathrine herabgeeilt kam, aus dem Gefährte steigen. Schon waren, ehe die Damen hinter der Hausthüre geborgen werden konnten, die Aufrührer ganz nahe gekommen und schwangen drohend ihre verschiedenen Waffen. Aber Max hatte auch seinerseits bereits seine Doppelbüchse in der kräftigen Faust und hinter ihm pflanzten sich die handfesten Knechte, meist mit Flinten versehen, zur Unterstützung auf; die Damen schob man in das Haus, wo Kathrine sich ihrer annahm. Jetzt erschien auch der Verwalter auf der Szene, gleichfalls die geladene Büchse in der Hand. Man hatte auf dem Hofgange in Folge der alarmierenden Vorgänge der jüngsten Tage Vorkehrungen für alle Möglichkeiten getroffen und der Erfolg bewies nun, wie klug und ersprießlich diese Vorsicht gewesen war.

Die Rebellen stuzten doch, als sie die wohlbewaffnete Schaar von im Ganzen zehn Mann vor sich sahen, und hielten in ihrem Ansturme inne; nur ihre lärmenden Zurufe ließen sie je und je nachhallen.

„Immer heran! — höhnte ihnen Max entgegen. „Immer heran, wenn es einen nach einem halben Lot Blei für sein verräterisches Hirn gelüftet. Legt an, Leute, und den Ersten, welcher jetzt noch einen Schritt vorwärts kommt, schicken wir zur Hölle.“

„Gebt meinen Hansjörg heraus, so wollen wir zufrieden sein und heimgehen,“ rief der Oberhofbauer.

„Wenn er sein Zuchthaus abgelassen hat, nicht eher,“ antwortete der junge Hablitzel, dem der Ramm immer schwoll. „Der Spitzbube hat wohl gewußt, daß er in die Wollenfabrik wandern müsse, wenn er wieder beim Wildern ertappt werde und doch hat's ihn wieder gejuckt. Jetzt mag er die Suppe auseressen, die er sich eingebrockt hat.“

„Wenn mein Bub' ins Zuchthaus kommt,“ schrie der Bauer mit leidenschaftlicher Heftigkeit, „so zünde ich Euch den Hof über dem Kopfe an.“

„Und Euch knüpft man an den nächsten Bäumen auf, Ihr Leuteschinder,“ setzte Martin hinzu, der auch den Wein des Ochsenwirts spürte.

„Hah,“ lachte Max. Die Nürnberger hangen keinen, sie hätten ihn denn zuvor. Dem Ersten, der sich mit der Dämmerung noch auf dem Gute blicken läßt, blase ich das Lebenslicht aus; vornach sich zu richten.“

Reize die Leute nicht noch mehr, Max,“ sagte der Verwalter zu seinem Sohne. „Laß mich allein mit ihnen reden.“

„Meinetwegen,“ entgegnete dieser, „wiewohl ich nicht einsehe, warum man mit diesem landesverräterischen Gesindel nicht möglichst kurzen Prozeß machen soll.“

„Was wollt Ihr, Leute?“ fragte Hablitzel, ohne die letzte Bemerkung des jungen Brauselopfes einer Beachtung zu würdigen.

„Meinen Buben, der Hansjörg!“ schrie der Oberhofbauer. „Ihr habt ihn ohne Recht gefangen gesetzt; gebt ihn hinaus, so wollen wir zufrieden sein.“

„Nichts nuß!“ schrie ein Anderer, der als Holzhacker in herrschaftlichen Diensten stand. „Wir wollen höheren Lohn, daß wir uns wenigstens an Kartoffeln einmal satt essen können.“

„Und die Frohnden müssen aufhören!“ rief der Dritte.

„Und das Wild muß weggeschossen werden!“ ein Viertes. „Wir wollen nicht für Hirse und Kehe uns zu Tode arbeiten.“

„Zuerst meinen Buben heraus!“ fuhr der Oberhofbauer dazwischen. „Von den anderen Sachen kann man nachher reden.“

„Nein, nein! Jetzt gleich! Es geht jetzt in Einem hin!“ schrien die Anderen.

„Haltet zuerst einmal Ruhe,“ herrschte der Verwalter den Bauern zu, „daß wir die Sache friedlich beilegen. Wenn Ihr Erleichterungen von der Herrschaft verlangt, so wendet Euch an diese; ich für meine Person kann nichts weiter thun, als die mir erteilten Befehle ausführen. Was aber Euren Hansjörg betrifft, Oberhofbauer, so muß ich Euch leider Euren Wunsch abschlagen: Euer Sohn ist nun schon zum zweitenmale als Wilderer aufgegriffen worden; Ihr müßet selbst zugeben, daß er das erstemal sehr mild und nachsichtig behandelt worden ist. Seinen Rückfall darf ich ihm nicht hingehen lassen; das ginge gegen mein Gewissen. Ich habe bereits Anzeige über den Fall gemacht und sehe dem Landjäger entgegen, der ihn mir abnehmen soll, um ihn in das Kreisgefängnis abzuführen.“

„So soll er ihn bei mir auf dem Oberhofe abholen,“ schlug der hartnäckige Bauer vor. „Ich muß ihn doch vorher sehen, ehe er abgeführt wird. — Herrgott! Mein Bub' ins Zuchthaus.“

„Er hat sein Loos herausgefordert,“ antwortete der Verwalter. „Man muß ihn beklagen; aber ändern lassen sich die Dinge nicht mehr.“

„So krieg ich ihn also nicht heraus?“ fragte der Bauer, dem bei der unerschütterlichen Ruhe Hablitzels schwül zu werden begann.

„Nein,“ erklärte dieser aufs Bestimmteste, „meine Amtspflicht erlaubt es mir nicht.“

„Auch nicht gegen Kaution?“ Der Alte begann mürbe zu werden.

Der Verwalter besann sich eine Weile.

„Das könnte ich, wie ich denke, am Ende verantworten,“ sagte er. — „Wenn Ihr 1000 fl. Kaution hinterlegt, so wird Euer Sohn so lange, bis das Gericht ihn braucht, freigelassen.“

„Tausend Gulden!“ schrie der Bauer. „Ich habe keine 300 fl. da liegen.“

„Das Geld zu beschaffen ist Eure Sache. Ich kann um keinen Pfennig weiter herabgehen.“

Der Bauer rang mit sich selbst; war ihm sein Geld, oder sein Sohn lieber? Endlich schien er seinen Entschluß gefaßt zu haben.

„Bis morgen sollt Ihr das Geld haben,“ brachte er mühsam hervor. „Laßt meinen Buben frei mit mir heimgehen.“

„Sobald ich das Geld, oder sichere Verschreibung habe.“

„Herrgott, ist mein Wort nicht mehr 1000 fl. wert?“

„Mir schon, aber dem Gerichte nicht. Uebrigens läßt sich das einfach machen: Ihr dürft nur mit zwei guten Bürgern zu mir ins Haus hereinkommen und mir die Verschreibung unterzeichnen; in diesem Falle könnt Ihr Euren Sohn gleich mit heimnehmen.“

Dieser Vorschlag des Verwalters erschien schließlich als das Annehmbarste. Der Bauer wählte aus seinem Haufen zwei Männer aus, die den herrschaftlichen Beamten genehm waren und die Bier verschwandten im Innern des Hauses.

„Ihr dürft noch recht zufrieden sein,“ nahm Max wieder das Wort, „daß ich den Hansjörg nicht über den Haufen geschossen habe. Das Recht und die Gelegenheit dazu hätte ich gehabt.“

„Das wäre dem Herrlein ein teurer Spaß gewesen,“ schrie Martin. „Wir wollten ihm dafür heimgeleuchtet haben.“

„Ihr? Ja Ihr!“

Max schlug ein helles Gelächter auf. Schon begannen einzelne der unzufriedenen Bauern wieder zu murmeln, als der Verwalter mit den Bauern samt dem Gefangenen erschien.

„So jetzt gehet in Gottes Namen ruhig heim,“ sagte er. Was nun die sonstigen Anliegen und Beschwerden betrifft, so traget diese der Herrschaft vor, oder wenn ihr sie schriftlich einreichen wollet, so bin ich erbötig, sie selbst zu bestellen; mich soll es selber freuen, wenn Euch geholfen wird. — Und Du, Hansjörg, vergiß nicht, daß die Kaution Deines Vaters verloren ist, wenn Du Dich dem Gerichte nicht stellst. Adieu.“

Der Verwalter sprach seine Worte mit dem festen Tone eines Mannes, der zu befehlen gewöhnt ist, und die Bauern gehorchten verblüfft, und zogen ganz in der Stille ab.

„Und Nachts wird patrouilliert!“ rief ihnen Max nach. „Vergesst es ja nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesunde Milch

ist zweifelsohne ein wichtiger Faktor in dem Haushalte einer jeden Frau.

Von welcher Bedeutung eine gesunde Milch jedoch namentlich für die Pflege des Kindes ist, darüber sind sich leider unsere Hausfrauen nicht immer ganz klar, weshalb es angezeigt sein dürfte, auf nachstehende Ausführungen zu verweisen, welche Julius Stinde s. B. im deutschen Familienblatt veröffentlicht hat.

Darnach stellt die Statistik der Kindersterblichkeit außer Zweifel, daß die gesundheitswidrige Beschaffenheit der Kuhmilch einen großen Anteil an den verheerenden Epidemien hat, die namentlich in der wärmeren Jahreszeit auftreten und in Hütte und Palast unbarmherzig ihre Opfer fordern.

Daß verfälschte, alte, in unreinen Gefäßen aufbewahrte Milch von schädlichstem Einflusse ist, bedarf als bekannter Erfahrungssatz keiner eingehenden Bestätigung,

wohl aber dürfte dem größeren Publikum der Umstand neu sein, daß in der normalen Kuhmilch sich nach den Untersuchungen des Prof. Klebs in Prag Fadenpilze befinden und niedere Organismen, welche das Sauerwerden und weiter das Verderben der Milch verursachen.

Da diese Organismen, die Fadenpilze und ihr Geschlecht, in großer Menge bei choleraartigen, typhösen und verschiedenen, durch ihre leichte Uebertragbarkeit charakterisierten Krankheiten beobachtet werden und ein Zusammenhang zwischen den Krankheiten und den Pilzen entschieden angenommen werden muß, so war es geboten, zu untersuchen, inwiefern die Milch oder die in ihr enthaltenen kleinen Lebewesen pflanzlicher oder tierischer Natur bei der Uebertragung oder Entwicklung von Krankheiten beteiligt sind.

Professor Klebs ist der Ueberzeugung, daß die Milch Scharlach und Erkrankungen des Darmkanals, welche kurzweg Verdauungsstörungen genannt werden, übertragen kann, daß die Milch von Kühen, die an Maul- und Klauenseuche leiden, heftige Entzündung der Mundhöhlenschleimhaut herbeiführt.

Nach dem englischen Arzt Dr. Power, dem im Jahre 1878 von der Regierung der Auftrag gegeben war, die damalige Diphtheritis-Epidemie zu London nach ihrem Ursprung und Verlauf zu prüfen, war Milch das Mittel, welches Diphtheritis verbreitete. Er fand, daß dort, wo schlechte Milch von ein und demselben Meier bezogen, d. h. die Milch derselben Kühe getrunken wurde, dreizehnmal so viel Erkrankungsfälle vorkamen, als in den Häusern, welche schlechte Kanalisation besaßen. Ebenfalls stellte die Untersuchung fest, daß die Epidemie dort zehnmal so heftig ausbrach, wo die schlechte Milch genossen wurde, als in den Distrikten, welche andere Milch bezogen. Die Mehrzahl der von der Krankheit Ergriffenen waren Kinder, die verhältnismäßig mehr Milch genießen, als Erwachsene. Besonders ins Gewicht fällt jedoch der Umstand, daß in einer ganz anderen Vorstadt Londons die Diphtheritis plötzlich, ohne jeden anderen erkennbaren Grund in dreizehn Fällen ausbrach, als der betreffende Meier auch hierher Milch zu liefern begonnen hatte und zwar ausschließlich in solchen Familien, welche diese Milch in Gebrauch genommen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerhand Spinnen im Volksglauben und Volksbrauch.

(Schluß.)

Befindet sich eine Kreuzspinne in einem Hause Süddeutschlands, namentlich Schwabens, so wird sie nicht gestört. Glauben doch die Leute, daß in ein solches Haus kein Blitz einschlage. Außerdem soll die Kreuzspinne, wie überhaupt auch andere Spinnen, die Wetterveränderungen anzeigen. Lassen sie sich auf den Boden herunter, so soll bald Regen folgen; halten sie sich aber in der Höhe, soll die Witterung trocken bleiben, ähnlich wie im Grafe der Laubfrosch das Wetter anzeigt.

Ebendort heißt es: „Wenn eine Kreuzspinne an der Wand oder an dem Bett,

worin ein Kranker liegt, hinkläuft, so stirbt er;“ am Rhein und im Waldeckischen bedeutet eine große Spinne Janf, eine kleine Glück. Die Oberpfalz läßt, wenn sich ein Spinnfaden an den Brautkranz hängt, die Ehe glücklich werden.

Wenn Spinnen, besonders Kreuzspinnen, am Morgen auf Jemand zukommen, oder auf ihm herumlaufen, bedeuten sie fast in ganz Deutschland Glück — Schwaben macht, wie wir wissen, eine Ausnahme, denn dort heißt es: „Läuft des Morgens eine Kreuzspinne auf Jemand herum, so hat er das Unglück am Tage.“ Von einem Traurigen sagt man dort auch wohl: „Er macht ein Gesicht wie eine Kreuzspinne.“

Fast allgemein heißt es in unserem Vaterlande: „Ein Haus, wo Kreuzspinnen ihre Netze spinnen, ist vor vielem Unglück bewahrt.“

Im Waldeckischen, in Böhmen und dem Erzgebirge heißt es daneben: Spinnen am Morgen bedeuten Gram und Sorgen, am Nachmittag Glück — man darf nach dem Aberglauben des Voigtlandes Spinnen darum vormittags nicht töten.

Läuft die Spinne von Jemand fort, so hat er, wie man ziemlich in ganz Deutschland glaubt, Unglück zu erfahren; läuft sie an Jemand aufwärts, so bringt sie Glück, abwärts Unglück. So heißt es wenigstens im Erzgebirge. Dort ruft man ihr zu:

„Bringst Du Glück, so bleibe steh'n,
Bringst Du keins, laß' Dich nicht seh'n,
Laufe fort!“

In den Nachträgen zur „Deutschen Mythologie von Jakob Grimm“, welche der verdienstvolle Altertumsforscher Carl Meyer herausgegeben hat, heißt es: „Spinnen sind den Zwergen verwandt. Wie die Biene aus allen Kräutern Süßes, saugt die Spinne aus Allem Gift.“

Isländischer Aberglaube spricht sich nach Arnason über die Aranea bipunctata in folgender Weise aus: „Wenn die Dordingull genannte Spinne, die auch Fiskikarl (Fischermann) heißt, von der Stubendecke herabhängt, soll man sie nicht herunterreißen, sondern die umgekehrte Hand darunter halten und sagen: „Hinauf, hinauf, Fischersmann (Fiskikarl). Deine Frau liegt krank zu Bette, achtzehn Kinder im Schooße“ (oder „liegt auf der Erde“, d. h. ist in die Wochen gekommen, weil bekanntlich Frauen in diesen Umständen ehedem dorthin auf Stroh gelegt wurden).

Eine Variante lautet: „Kudere herab, Fischersmann, wenn Du Gutes bedeutest, aber hinauf, wenn Du Schlimmes bedeutest.“

Zum Schluß erzählen wir noch, daß dem Altertum die Spinne als Bild der Vorsicht erschien.

„Araneae incremento omnium futuro telas suas altius tollunt.“ „Die Spinnen machen beim Anschwellen der Flüsse ihr Gewebe höher“, sagt der Naturforscher Plinius. Sie geben dadurch den Menschen die Lehre der Vorsicht und Bewaffnung gegen mancherlei Widerwärtigkeiten, die oft gleich angeschwollenen Strömen andringen.

Die Spinne mit ihrem Gewebe bezeichnet auch der antiken Welt die eifigen Bemühungen der Menschen. Die Spinne

läuft hin und her und webt den ganzen Tag, und doch ist ihre Arbeit ohne Wert. Die Menschen streben nach Besitzungen und Reichtümern, nach Ehrenstellen und Würden, und alle ihre Arbeit ist vergänglich Gewebe.

Kaiser Heliogabal setzte einst zum Spaß eine Prämie auf 1000 Pfund Spinnen. Man brachte ihm in Kurzem 10,000 Pfd. „Ein herrlicher Beweis von Roms Größe!“ rief der Praefectus aus.

Einfluß des Eisenbahnfahrens auf die Gesundheit. Man hört häufig die Ansicht aussprechen, daß das Fahren mit der Eisenbahn nachteilig auf die Gesundheit einwirke, welche Ansicht aber in keiner Weise zutrifft. Der beste Gegenbeweis ist, daß die Eisenbahnbeamten, anstatt Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen, sich meist sehr wohl befinden. Dr. Lewis Walter, welcher einer der Aerzte für das Hauptpostamt in London ist, spricht sich in einem Berichte über die körperliche Untersuchung von 60 bis 70 Postbeamten, welche die Eisenbahnzüge begleiteten, sehr günstig über den Gesundheitszustand derselben aus. Die Leute waren 16 bis 18 Monate zur Probe als Brieffortierer angestellt: Einzelne schon längere Zeit Kondukteur gewesen. Einige sagten, sie hätten sich nie in ihrem Leben so wohl befunden, als jetzt, Andere, sie seien nicht eine Stunde krank gewesen, seit sie ihr Amt antraten; Manche, die früher mager gewesen, hatten beobachtet, daß sie sehr rasch zunahmen und stark wurden. Ein Beamter, der zwanzig Jahre hindurch täglich im Durchschnitt 12 Stunden gefahren, erklärte, daß er sich nicht nur stets der besten Gesundheit erfreut, sondern auch stärker und kräftiger gewesen, als seitdem er das Fahren aufgegeben habe. Damit stimmen auch in Frankreich gemachte Beobachtungen überein. Während in Paris z. B. die Sterblichkeit unter den Leuten von 20 bis 25 Jahren je 16 bis 20 auf 1000 beträgt, ist sie bei den Eisenbahnbeamten nur 7 auf 1000. Interessant wäre es, auf die Erfahrungen und Urteile deutscher Eisenbahnpostbeamten hierüber zu vernehmen.

Charade (3-silbig).

Gar mancher hat sich schon den Tod gegeben,
Weil 1 und 2 ihm fehlten in dem Leben.
Die 3. Silbe ragt, ein schlanker Bau,
Empor, hochstrebend in des Himmels Blau.
Thust zwischen 2 und 3 Du eine Brücke bauen,
So kannst Du mich in nächster Nähe schauen.

R. W.

Küchenkalender über Wild u. Fische, Juli.

Empfehlenswert

und daher gefesselt erlaubt:

Hirschwildpret, Rehwildpret vom Bod. Wildenten vom 15. Juli an. Salm. Rotfisch Forellen. Nejschen. Kal. Varben. Hecht. Karpfen. Barsche. Krebse.

Ungesund oder unzeitgemäß

und deshalb verboten:

Wildpret von Hirschkühen und Rehgaisen. Hasen. Rebhühner. Wachteln. Karpfen.

